

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J. dem Großkaufmann Josef Ritter von Parisi in Triest den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Forstinspektionskommissär erster Klasse August G u z e l j zum Oberforstkommissär ernannt.

Den 29. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 30. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 30. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CV. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 sowie das VII. Stück der slowenischen, das XIV. Stück der böhmischen und das XXXIV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Den 31. März 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. und 31. März (Nr. 74 und 75) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 369 „Der Tiroler Waffel“ vom 24. März 1907.
Nr. 11 „Komuna“ (drive Nová Omladina) vom 27. März 1907.

Nr. 12 „Kacirské Epištoly“ vom 28. März 1907.
Nr. 10 „Jihočeský Obzor“ vom 8. März 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die Bauernunruhen in Rumänien.

Aus Bukarest, 31. März, wird gemeldet: Unter den Bauern mehrerer Bezirke ist ein vollständiger Sinnesumschwung eingetreten. Die Bauern selbst machen die Schäden wieder gut und bringen das gestohlene Gut wieder zurück. Aus dem Moldaugebiet werden Anzeichen von Unruhen aus

Putna gemeldet, wo die Bauern die Abänderung der Agrarverträge verlangten. Es wurden Truppen an Ort und Stelle entsendet.

Aus der Walachei liegen folgende Meldungen vor: Im Bezirke Prahova herrscht im allgemeinen Ruhe.

In Salcea wurden aufrührerische Bauern durch Militär zerstreut. Im Kreise Mehedinj schritt das Militär in Patulele ein, wobei es vier Tote und vier Verwundete gab.

Im Bezirke Dolj unterstützten die Bauern in mehreren Ortschaften die Soldaten gegen Banden, von denen sie zum Aufbruch gezwungen wurden. Viele Bauern werden durch die Kanonen abgeschreckt.

Zu Zusammenstößen kam es in Langa, wobei mehrere Personen getötet und eine Anzahl verwundet wurden, ferner in Marfani und in Troica. In Galicea, dem Mittelpunkt der Revolte, wurden sämtliche Führer des Aufbruchs gefangen genommen; von den Revoltierenden selbst wurde in fünf anderen Gemeinden eine Anzahl teils getötet, teils verwundet.

Die Gemeinden Hurezani und Begeni befinden sich in vollem Aufbruch. Militär ist daselbst eingetroffen.

Im Bezirke Argesch wurden einige Güter und das Dorf Biomagesti von aus Ost kommenden Bauern in Brand gesteckt. In Launele verübten die Banden umfangreiche Verwüstungen. In Blacea ist die Ordnung vollkommen wiederhergestellt. Aus Teleorman wird seit Donnerstag kein Plünderungsfall gemeldet. In Buzeu wurde eine Bande, welche in Singiru und Salcea Verwüstungen angerichtet hatte, zerstreut und 20 Mann wurden hierbei verwundet. Coburlui ist vollkommen ruhig, ebenso Romanati. Die Anstifter werden in großer Zahl verhaftet.

Eine weitere Meldung vom 31. März besagt: Die Lage in der Moldau bessert sich andauernd. Im Trotustal, wo der Aufbruch am 15. März seinen Anfang genommen hatte, ist Beruhigung eingetreten. Auch in den früheren Agitationsherden herrscht Ruhe, doch sind noch Truppen in Bereitschaft. In der Walachei, wo die Situation durch Banden von Brandstiftern, die namentlich in den Distrikten

Teleorman, Blasca und Ost wüteten, eine sehr ernste war, hat sich die Lage merklich gebessert. Die größten Banden sind vernichtet und heute liefern überall, wo die Armee eindrang, namentlich in Blasca, die Aufständischen ihre Führer aus, bitten um Pardon und geben die von ihnen gestohlenen Gegenstände zurück. Der Distriktskommandant meldet, daß die Beschließung von Bailesti großen Eindruck auf die Revoltierenden machte; er hofft, daß die Aufstandsbewegung rasch ihr Ende nehmen werde. In einigen Orten haben sich die Bauern vereinigt, um den Banden, die aus anderen Gemeinden kommen, Widerstand zu leisten. Der 16. März verlief viel ruhiger, als die vorhergegangenen Tage. Der Präsekt von Romanati teilt mit, daß dort Gefahr bestand, die Revolte werde eine allgemeine werden, doch sind die Truppen Herren der Situation und es wird keinerlei Aufstand gemeldet. — Ein in der letzten Nacht gemachter Versuch, Paresoveni zu verwüsten, scheiterte. — In Mehedinj ist der Aufstandherd isoliert; nur in Patulele kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Truppen und Banden, welche letztere zerstreut wurden. Die Truppen erfüllen überall energisch ihre Pflicht. — In einigen Gegenden kehren die unter die Fahnen berufenen Reservisten, die sich den Banden angeschlossen hatten, wieder zu ihren Regimentern zurück. — In den Distrikten Braila, Muscel, Bilcea, Gorj, Salomita und Ilfov herrscht Ruhe. Überall, wo es zu Ausschreitungen gekommen war, ist die Revolte unterdrückt. Die Banden sind zerstreut, die Anstifter der Revolte verhaftet. Der Präsekt sowie der friedfertige Teil der Bevölkerung tragen zur Befriedigung der Gemüter bei. — In Bukarest sind keine Anzeichen von Unruhestörungen bemerkbar.

Politische Uebersicht.

Paibach, 2. April.

Die „Österr. Volkszeitung“ mahnt die Deutschen zu kräftiger Wahlagitatio n. An Ansporn fehlte es nicht. Auch im zu wählenden Abgeordnetenhaus können sich ganz merkwürdige Allianzen gegen die Deutschen ergeben. Die Deutschen werden dann ihre Widerstandskraft sehr nötig haben und sollten daher ihre Zusammengehörigkeit

Feuilleton.

Ein Tag in Tunis.

Von Dr. Emil Bock. (Fortsetzung.)

Brindisi ist reich an geschichtlichen Erinnerungen; hier endete die Via Appia, auf welcher Horaz als Begleiter des Maecenas von Rom nach Unteritalien reiste; hier starb Vergil auf seiner Seimreise von Griechenland und im unscheinbaren Dome von Brindisi wurde Friedrich II., der Leuchtende Hohenstaufe, im Jahre 1225 mit Jolante von Jerusalem getraut. An seine Zeit erinnert noch eine mauerungsgürtete und turmbewehrte Burg, die heute ein Gefängnis für Galeeren-Sträflinge ist. Auf der Fahrt durch die Stadt wird der Blick des Reisenden durch manches absonderlich gebaute oder verzierte Haus gefesselt. Das ist aber auch das einzig Bemerkenswerte, denn im ganzen sieht man in Brindisi nur Verwahrlosung und wohl auch Armut der Bewohner, eine unteritalische Stadt, die nur Schattenzeiten zu besitzen scheint, neben denen nur die Landschaft allein als Lichtseite den Fremden umfassen hält.

Wir fuhren noch am selben Nachmittag mit einem Bummelzuge, dem einzigen, der uns noch zur Verfügung stand, nach Tarent. Der Schienenstrang verläuft hier in weiter Ebene, die mit niedrigen Reben dicht bepflanzt ist; an ihnen hängen die großen Trauben so üppig, daß man die Weinblätter fast gar nicht zu sehen bekam. Dies bestätigte uns, was wir

in Brindisi gehört hatten: daß 1906 ein besonders fruchtbares Weinjahr gewesen sei, so daß Tausende und Tausende von Arbeitern nicht imstande gewesen waren, die Lese zu bewältigen.

In vorgerückter Abendstunde in Tarent angekommen, fanden wir die Fahrt vom Bahnhofe nach dem weitentlegenen Gasthause durch die mannigfaltige Beleuchtung der zahlreichen Schiffe, die in dem schon den Kreuzfahrern bekannten Hafen vor Anker lagen, sehr kurzweilig. Als wir am anderen Tag schon sehr zeitig von Tarent abreisten, machte uns die Düne mit ihren wellenförmigen, niedrigen und hohen Sandhügeln im fahlen Lichte des Morgens einen trostlosen Eindruck, der in lebhaftem Widerspruch mit der Erinnerung an die fruchtbare Küste Unteritaliens stand. Überall nur niederes Gestrüpp und Gesträuch, dazwischen Tümpel von Seewasser, nur hier und da ein Baum — meist Nadelhölzer — aber nicht aufrechtstehend, sondern durch die Wucht des Südwindes gebeugt, weisen sie alle nach Norden.

Die aufgehende Sonne verwandelte das Meer in flüssiges Gold, als wir in Metaponto, dem Sterbeorte des Pythagoras, ankamen. Hier stiegen wir in den Gilzug, der uns nach Nordwest, in das Innere des Landes bringen sollte. Die Landschaft wird nun immer anmutiger und abwechslungsreicher, was wohl darin seinen Grund hat, daß zahlreiche Flüsse und Bäche den Boden befeuchten, ein in Unteritalien ungewöhnlicher Anblick, wo der Reisende nur nach mehrtägigem Regen oder heftigen Gewittergüssen die Wasserläufe halbwegs gefüllt findet. Dementsprechend

gedeihen in dieser Gegend Baumwolle und kostbarer Safran. Niedrige, mit immergrünen Eichenwäldern bedeckte kuppelförmige Hügel liegen vor hohen Bergen, durch welche wir in unzähligen Tunnels und gedeckten Bogengängen fuhren. Wir durchqueren noch die von schäumenden Wassern durchflossene Platano-Schlucht und erreichen nun wieder offenes Gelände, an dessen nordwestlichem Hange das Städtchen Eboli — das alte Eburum — anmutig liegt. Wälder von Eichen und Oliven sind die Begleiter bis nach Battipaglia, einem bedeutenden Eisenbahn-Knotenpunkt. Hier verlassen wir den Zug, weil wir den Tempeln von Paestum einen Besuch abstatten wollen. Die Fahrt geht nun geradeaus nach Süden durch eine nur von Büffeln belebte Niederung, welche ihrer verderblichen Sumpffieber wegen mit Recht berüchtigt ist. Es ist eine wahre Freude zu sehen, in welchem Umfange und mit welchem Erfolge die Waffen gegen die Malaria geschwungen werden: überall Gaine von hochstämmigem Eucalyptus, überall regelmäßig angelegte Wassergräben; für die Bahndienstketten — die einzigen Bewohner dieser Gegend — ist in verschiedenster Weise gesorgt, daß die mit den Plasmodien des Sumpffiebers gefüllten Mücken mit ihren Stacheln die Haut des Menschen nicht erreichen können, u. zw. eine besondere Kleidung, an der der Strohhut mit dem am Kopf befestigten Schleier und die hohen Stulp-Handschuhe besonders zu bemerken sind. In den Fenstern und Türen vermissen wir überall Glasscheiben; sie sind durch engmaschige Gitter ersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

und ihren Zusammenschluß schon im Stadium der Wahlvorbereitungen beweisen. — Das „Deutsche Volksblatt“ vermahnt die deutschen Christlichsozialen gegen den häufigen Vorwurf nationaler Laune. Speziell im Judenpunkte seien sie die einzig Konsequenten. Die Radikalnationalen haben die auf sie gesetzten Hoffnungen enttäuscht, gegen die Deutsche Volkspartei mache sich allenthalben ihrer Unzuverlässigkeit wegen Unzufriedenheit bemerkbar und die „Kasinoartei“ in Prag sei verjudet. Somit empfehlen sich für die Deutschen in Böhmen die Kandidaturen der Christlichsozialen.

Aus Rom wird gemeldet: Die „Tribuna“ bemerkt, daß ihre Mitteilung über die Haltung Italiens in der Frage der Einschränkung der Rüstungen eine gewisse Sensation hervorgerufen habe, während die in dieser Frage vom Minister des Äußern Tittoni im Juni 1906 in der Kammer abgegebene Erklärung kein solches Aufsehen gemacht habe. Das Blatt glaubt die gegenwärtige Sensation darauf zurückzuführen zu sollen, daß man der irrigen Annahme sei, Tittoni habe auf die Vorbehalte verzichtet, an die er seine Zustimmung zu dem bekannten Vorschlage Englands geknüpft hatte. Um diesen Irrtum richtigzustellen, haben wir, sagt das Blatt, Erkundigungen eingezogen, aus denen hervorgeht, daß Minister Tittoni diese Vorbehalte nicht fallen gelassen hat und daß er sich strenge innerhalb der in seiner Kammerrede gezogenen Grenzen hält. Diesen Ausführungen hat er ungeachtet der jüngsten Ereignisse weder etwas hinzuzufügen, noch auch von ihnen etwas wegzunehmen.

Die Meldung, daß der Abschluß des Tibet betreffenden Übereinkommens zwischen England und Rußland eine Verzögerung erfahren könnte, weil für gewisse Punkte dieser Abmachung noch die Zustimmung Chinas erforderlich sei, entspricht nach einer Mitteilung aus London nicht dem wirklichen Stande der Dinge. Das erwähnte Übereinkommen ist bereits gegenwärtig als feststehend anzusehen, und aus dem Umstande, daß es der chinesischen Regierung zur Kenntnis gebracht wurde, ist durchaus nicht der Schluß zu ziehen, als ob die Angelegenheit noch schwankend wäre.

Die Landtagswahlen in Finnland, die diesmal zum erstenmal nach dem neuen allgemeinen Wahlrechte vonstatten gingen, sind kürzlich beendet worden. Vor allem ist man erstaunt — so berichtet ein Korrespondent der „Finnischen Zeitung“ aus Helsingfors — über die Erfolge der Sozialdemokraten, für deren Kandidaten 293.021 Stimmen abgegeben wurden. Die nächstgrößte Stimmenzahl, 212.235, entfällt auf die altfinnische oder Suometar-Partei, so genannt nach dem „Musi Suometar“, dem größten Blatte Finnlands und Hauptvertreter der nationalfinnischen Richtung. Dagegen erhielt die jungfinnische Partei, die einen weit gemäßigten Standpunkt als die vorige einnimmt, nur 104.732 Stimmen. Auf die schwedische Partei, die nur einen Bruchteil der Bevölkerung vertritt, entfielen 97.712 und auf die Agrarier 41.000 Stimmen. Die größte Ent-

täuschung bildet der Wahlausfall für die altfinnische Partei, die auf die Mehrheit gerechnet hatte. Die Sozialdemokratie steht auf verfassungsmäßigem Standpunkte und wird ebenso wie die jungfinnische und die schwedische Partei für die wiedergewonnenen Rechte und Freiheiten des Großfürstentums eintreten. Im übrigen geht aber das Streben der Sozialdemokratie auf eine Erweiterung der politischen Rechte aus; so verlangt sie das Wahlrecht schon vom 21. Jahre ab und eine beträchtliche Erweiterung der Rechte des Landtages. Dazu kommen ihre sozialen Forderungen, wie achtstündiger Arbeitstag, Beschränkung der Kinderarbeit usw. Schwierig dürfte sich die Frage der Bildung eines neuen Senates gestalten, da der gegenwärtige, der ein Ausdruck der früheren konstitutionellen Landtagsmehrheit, Schweden und Jungfinnen, ist, mit diesen beiden, jetzt zur Minderheit herabgedrückten Parteien nicht mehr regieren kann.

Tagesneuigkeiten.

— (Der König und sein Doppelgänger.) Aus London wird geschrieben: In Sir Ernest Cassel hat König Eduard bekanntlich einen Doppelgänger. Sir Ernest sieht dem König so außerordentlich ähnlich, daß er im Auslande, wie jetzt in Biarritz, fortwährend mit dem König verwechselt wird. Die Figur ist dieselbe und ebenso die Größe, und Sir Ernest trägt genau denselben Bartschnitt wie der König, er ist allerdings zehn Jahre jünger, aber das ist nicht sehr auffällig. König Eduard ist immer froh, wenn er seinen Doppelgänger in der Nähe hat, denn es macht ihm Spaß, das Publikum zu täuschen. Wenn der König zum Beispiel jetzt in Biarritz ausfährt, bittet er gewöhnlich Sir Ernest Cassel eine halbe Stunde vorauszufahren, und wenn sich das Volk dann satt gesehen hat und nach Hause gegangen ist, dann verläßt erst der wirkliche König seine Villa.

— (Eine merkwürdige Operation.) Wie aus Philadelphia gemeldet wird, wurde dort eine merkwürdige Operation ausgeführt, die glücklich verlief. Eine Frau litt in so hohem Grade an Blutarmut, daß ihr Tod zu befürchten stand. Die Ärzte erblickten keine andere Rettung, als ihr menschliches Blut zuzuführen. Der Gatte der Kranken erklärte sich damit einverstanden, daß man ihm selbst das Blut abnehme und ihr zuführe. Die beiden wurden auf den Operationstisch gelegt. Man öffnete ihnen die Arterien am Arme und verband sie mit Röhren, so daß das Blut des Mannes in die Adern der Frau pulsen konnte. Eine bedeutende Menge Blutes wurde so der Kranken zugeführt, die dadurch dem Leben wiedergegeben wurde. Der Gatte ist zwar infolge der Operation sehr geschwächt, doch befindet er sich außer Gefahr. — Von ärztlicher Seite schreibt man hierüber der „Zeit“: Wenn die Art der geschilderten Blutübertragung, die der Theorie nach im Bereiche der technischen Möglichkeit liegt, wirklich am Menschen durchgeführt werden kann, ist die Medizin zweifellos um einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen. Bei uns sind derartige Bluttransfusionen

noch nicht erprobt worden. Wir benötigen zur Vermehrung des Blutes nicht Blut selber, sondern eine halbprozentige sterilisierte Kochsalzlösung, die in das Unterhautzellgewebe eingespritzt wird, von wo sie durch die Lymph- und Blutgefäße aufgesaugt und in das Blut übergeführt wird, so daß sie das Blut vermehrt.

— (Ein kleiner Irrtum.) Der alte Herr von Bastrow in S. besuchte fast nie das Theater. An einem seiner Geburtstage aber wurde er überredet, der Vorstellung der „Zauberflöte“ beizuwohnen. Kaum hatte er sich indes in der Loge niedergesetzt, als er, wahrscheinlich infolge der anstrengenden Geburtstagsfeier, einschlief und nicht eher erwachte, als bis der Schlusschor des ersten Aktes erklang: „Es lebe Sarastro! Sarastro soll leben!“ Durch die Ähnlichkeit der Namen getäuscht, glaubte der alte, noch verschlafene Herr, es handle sich um eine Ovation zu seinem Geburtstage. Er erhebt sich daher, tritt an die Logenbrüstung, verbeugt sich geschmeichelt und ruft zu allgemeinem Erstaunen mit lauter Stimme: „Ich danke ergebenst, meine Herrschaften! Das ist zu viel! Ich danke Ihnen vielmals!“

— (Ein Abenteuer in der Sternwarte.) Folgendes sehr unangenehme Abenteuer hatte der Assistent Woodhouse der Sternwarte zu Ara auf Borneo zu bestehen: Woodhouse hatte eine Himmelsphotographie aufzunehmen und begab sich zu diesem Zwecke allein in das Observatorium. Während er durch das Teleskop den blauen Horizont betrachtete, schienen plötzlich die Sterne wie ausgelöscht, etwas Schwarzes zog vorüber, das große Rohr erbebt und die Kuppel der Sternwarte hallte wider wie von Donnererschlägen. Im nächsten Augenblicke war die Erscheinung verschwunden und ein fröhliches Geräusch verriet die Anwesenheit eines unbekannten Besuchers. Nach kurzer Zeit erhielt Woodhouse einen Schlag ins Gesicht und sah beim Schein eines Streichholzes einen großen Flügel mit einer geölten, lederartigen Haut. Er suchte sich unter dem Teleskop zu verbergen, wurde aber auf den Rücken geschlagen und merkte, daß man seine Jacke zerriss. Nun trat und stieß er mit den Füßen nach dem unheimlichen Gaste, wurde in den Schenkel gebissen, ergriff aber die zu Boden gestoßene Wasserflasche und schlug nach dem Gesicht des Tieres. Schließlich hörte er es an der Wand emporfliegen und sah seinen Umriß am Horizont verschwinden. Dann verließ ihn die Besinnung. Als er wieder zu sich kam, befand er sich in der Pflege des ersten Astronomen Thaddy und eines Dayakburischen, die ihn durch Stärkungsmittel wieder belebten. — Beim Anblick der um ihn herrschenden Unordnung und des Blutes am Teleskope kam ihm die Erinnerung an das Vorgefallene zurück und er schilderte das rätselhafte Tier: es schien ihm wie eine große Fledermaus, hatte spitze, kurze Ohren, weichen Pelz, scharfe kleine Zähne, lederartige Flügel und starke Krallen. Nach dieser Schilderung erkannten die Dayaks, die Eingeborenen Borneos, einen Colungo, einen großen fliegenden Affen, der zuweilen auch Menschen angreift. — Wenn die Fauna Borneos, meint Woodhouse, nun mal ihre Neuheiten auf mich loslassen will, so wäre es mir doch angenehm,

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie war jetzt gekleidet wie eine junge Dame. Unter einem großen Güte quoll das schwarze Haar hervor, gerade wie Mutter Marianne es trug. Wunder schön sah sie aus, nur etwas vornehm für ihn armen Jungen.

Der Zug drüben setzte sich in Bewegung, das Fenster, hinter dem Märchen saß, zog vorüber.

Jetzt hatte sie ihn erkannt, ihre Blicke begegneten sich im Fluge, dann war das liebe Lied entschwunden, vor Johannes lag das häßlich brennrote Bahnhofgebäude und die Lokomotive tat einen Pfiff, der ihm schier das Herz zerriss.

Kapitel 4.

Eindrücke der Seele sind dem Gesetz der Beharrung unterworfen, gleichviel wie stark sie waren und zu welcher Zeit sie geschahen. Sie sinken nur oft in unbekannte Tiefen, in denen kein Licht mehr leuchtet, um dann plötzlich wieder aufzutauchen. Darauf beruht die Grundlage aller geistigen Bildung. Oft gleichen sie jahrelang verwischten Tuschschriften, deren man nicht mehr achtet, um dann plötzlich in feurigen Lettern aufzuleuchten.

So ging es Johannes mit den Eindrücken „der Nacht“, wie er kurzweg im stillen die Erlebnisse seines nächtlichen Ausfluges benannte.

Von Gundlach entfernt, in ein kleines freistädtisches Seminar versetzt, in völlig neuer Umgebung, unter Söhnen angesehener Familien, die hier

für die Hochschule erzogen wurden, erschien ihm „Die Nacht“ bald nur mehr wie ein interessantes Abenteuer, das er in der Monotonie seines bisherigen Lebens nicht einmal missen wollte.

Der Vorgang erschien ihm jetzt völlig klar.

Der Mann, der ihn entführte, war ein Gauner, der ihn unter falscher Vorpiegelung einfach stehlen wollte. Das war ja schon oft vorgekommen. Die schreckliche Frau war seine Spießgenossin, die Kneipe am Bluffe eine Diebshöhle.

Sein Schlußvermögen war noch nicht genügend reif, dagegen seine Phantasie so ausschweifend, daß er sich rasch alles zusammen reimte, von seinem Bumsche geleitet. Ja, sie spielte ihm noch einen ganz besonderen Streich. Der „Prinz“ Hannes tauchte in ihm wieder auf. Wenn hinter dem Sohne doch eine Wahrheit steckte, die Mutter Marianne ihm verhehlen wollte? Dann wäre sogar die Entführung erklärlich, das Trugspiel mit der angeblichen Mutter. Dann war er nicht mehr der arme Junge, um den ein solches Wagnis Tod Torheit war, sondern der Sprößling eines Königs Hauses, aus dem sich allerhand herauschlagen ließ, wenn nicht gar in höherem Auftrage gehandelt wurde.

Eines wurde ihm in diesem Zwiespalt klar, daß er alles daran setzen müsse, etwas zu werden, der Ungunst des Schicksals sich entgegen stemmen, durch die Tat beweisen, wer er war; vor allem, dieser hochmütigen Mutter Marianne und dem weißen Mädchen, dem Märchen, wie er es jetzt immer nannte. Es sollte sich nicht mehr zu schämen haben, wenn er ihr wieder begegnete! Es war aber mehr der Ehrgeiz,

der ihn die Jahre durchhekte, als ein gesunder Wissensdrang.

Er hatte von Gundlach seit sieben Jahren nichts mehr gehört. Man hielt es dort wohl nicht der Mühe wert, sich weiter nach ihm zu erkundigen, war wohl herzlich froh, ihn los zu sein. Auf einen Brief, den er einen Monat nach seiner Abreise an Mutter Marianne geschrieben, war eine kühle, förmliche Antwort gekommen, die ihn nicht zu weiterer Korrespondenz ermutigte.

Seine neuen Vorgesetzten kamen ihm in einer Weise entgegen, die lebhaft von der in Gundlach gepflegten abstach, trotz allem Guten und Lieben, was er dort erfahren.

Unvermögend, den Unterschied beider Anstalten abzuschätzen, fühlte er seine Ahnung von einer geheimnisvollen Abstammung dadurch nur bestärkt. Dem Sohne der Frau mit der roten Jacke kommt man nicht so entgegen, den nimmt man überhaupt nicht in diese Anstalt auf, sondern läßt ihn in Gundlach, bei dem roten Matthes.

Die Idee befestigte sich immer mehr, wuchs mit ihm auf, erfüllte ihn zuletzt mit einer Selbstüberschätzung, einem Hochmut, der ihm jede Sympathie seiner Mitschüler raubte. So bezog er ohne Freunde, völlig auf sich gestellt, körperlich und geistig überreizt, nach Vollendung seiner Seminarstudien, die Hochschule.

Wohin sich wenden, um möglichst rasch Karriere zu machen, seinen brennenden Ehrgeiz zu befriedigen? Während er danach suchte, überraschte ihn das Leben, die bis jetzt ungenossene Freiheit.

sie täte es dann, wenn ich nicht ganz allein im Observatorium bin. (Jahrbuch der Naturkunde von Prohaska.)

— (Sprichwörter über die Frau.) Über die Frau im Sprichwort der Völker veröffentlicht L. P. Flobert in der literarischen Sonntagsbeilage des „Gaulois“ eine hübsche Plauderei. Die Spanier „huldigen“ den Frauen in Sprichwörtern nachstehender Art: „Die Frau und der Maulesel gehorchen mehr, wenn man sie streichelt, als wenn man sie zwingen will. — Viel gewinnt der, der seine Frau verliert. — Der Mann ist Berg, die Frau ist Feuer, kommt der Teufel und bläst hinein. — Die Tränen der Frauen sind viel wert und kosten wenig. — Der Fuchs weiß viel, aber eine Frau, die liebt, weiß noch mehr.“

Der Araber behandelt die Frau sehr von oben herab, da sie ihm nicht viel bedeutet: „Die Schönheit des Mannes besteht in seinem Geist, der Geist der Frau in ihrer Schönheit. — Frage immer deine Frau um Rat und tue dann, was du willst. — Wenn du dich an einem Manne rächen willst, schick ihm eine hübsche junge Frau, und wenn du dich an einer Frau rächen willst, schick ihr einen hübschen jungen Mann.“

Der Respekt, den der Indier vor der Frau hat, ist auch nicht allzugroß: „Die Kofette ist wie der Schatten: folge ihr, sie flieht dich! Fliehe sie, sie wird dir folgen. — Willst du die Einheit des Gottes prüfen? Reib' es am Probierstein. Die Kraft eines Dahjen? Belaste ihn. Die Natur eines Mannes? Höre ihn an. Den Gedanken einer Frau? Kein Mittel.“

Auch die Chinesen sind nicht sehr zärtlich, wenn sie von ihrer „besseren“ Hälfte sprechen: „Die Zunge der Frauen ist ihr Degen, und sie lassen sie niemals rostig werden. — Der Geist der Frauen ist von Quecksilber, und ihr Herz von Wachs.“

Der Perser hat das Sprichwort: „Wenn du in den Krieg ziehst, sprich ein Gebet; wenn du aufs Meer hinausfährst, sprich zwei Gebete; wenn du heiraten willst, sprich drei Gebete.“

Der Engländer sagt: „Wer sich aus Liebe verheiratet, hat schöne Nächte und böse Tage.“

Auf die Frage: „Was ist eine Frau?“ antwortete der Türke: „Eine Gefangene“; der Albanese: „Eine Sklavin“; der Serbe: „Eine Dienerin“; der Bulgare: „Eine Gefährtin“; der Grieche: „Eine Königin“.

Sehr überraschen muß es, daß selbst die als galant verschrienen Franzosen in ihren Sprichwörtern die Frau nicht sehr zart anfassen: „Wo Hunde sind, sind Flöhe; wo Brot ist, sind Mäuse; wo eine Frau ist, ist der Teufel. — Die Frauen und Narren verzeihen niemals. — Die Frau lacht, wenn sie kann, und weint, wenn sie will. — Was der Teufel nicht kann, macht die Frau. — Wer seine Frau schlägt, ist wie der, der einen Sack Mehl schlägt: das Gute fliegt weg, das Schlechte bleibt. — Man kann auf die Treue seines Hundes bis zum letzten Augenblick rechnen, auf die Treue seiner Frau aber nur bis zur nächsten Gelegenheit. — Wer seiner Frau glaubt, täuscht sich; wer ihr nicht glaubt, wird getäuscht.“

Die alten Kräfte brachen los, maßlose Begierden, rücksichtsloser Betätigungsdrang, den er schon in Gundlach gezeigt, verbunden mit einer wilden Genußsucht. Die durch das Studium überreizten Nerven, der geschwächte Körper, hielten nicht Widerstand.

Die Auszahlung eines monatlichen Wechsels von seiten des Kabinetts, für seine früheren Verhältnisse eine überraschende Summe, machte ihn von neuem stutzig. Wie mehr als jezt hatte der Glaube an eine hohe Abstammung für ihn Verführerisches, wenn er gleich daneben den schwarzen Abgrund einer anderen Auslegung sah, vor dem ihn jezt schauderte. Höhe oder Abgrund, er hatte keine andere Wahl. Warum sollte er nicht die erste wählen, wenn schon beides ungewiß.

Jezt verteidigte er mit einer starren Energie vor sich selbst einen Glauben, in dem er ebenso instinktiv sein Heil sah, als in dem gegenteiligen, in der Nacht geborenen, sein absolutes Verderben.

Der auffallend schöne Jüngling, mit dem geistvollen Kopf und dem vornehmen Wesen, fiel in der kleinen Universitätsstadt entschieden auf. Der Name Ohnesorg klang enttäuschend bürgerlich dafür, man hätte lieber den Sprößling einer hohen Aristokratenfamilie in ihm erblickt.

Sorgte Johannes selbst dafür oder spielte der Zufall? Die Geschichte von der seltsamen Verbindung des jungen Studenten mit dem Kabinet eines der ersten deutschen Fürstenhäuser, blieb kein Geheimnis. Weitere Nachforschungen, welche die Klatschsucht und die Langeweile der kleinen Stadt nur förderten, gaben ein völlig erwünschtes Resultat.

Der Mann hat auf Erden zwei gute Tage: wenn er eine Frau nimmt, und wenn er sie begräbt. — Die guten Frauen sind alle auf dem Kirchhof.“

Man sieht, daß — mutatis mutandis — alle Völker über die Frau dieselbe Ansicht haben, und daß die Frau nicht sehr gut dabei wegkommt, wenn die Auswahl der Sprichwörter, wie in diesem Fall, von einem Pessimisten getroffen wird.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die große Messe in C-moll von Mozart.

Von Musikdirektor Josef Böhrer. (Schluß.)

Das Werk selbst zerfällt in 18 Teile von verschiedener Ausdehnung, und erfordert nebst vier Solisten (Sopran, Mezzosopran, Tenor und Baß) zwei gemischte Chöre von vier-, fünf- und achttimmiger Besetzung, ferner Orchester. Die Aufführung nimmt beiläufig eine Stunde und zwanzig Minuten in Anspruch. Es ist nicht meine Absicht, mich in eine Aufzählung der zahllosen Schönheiten dieses Meisterwerkes zu ergehen; nur flüchtig will ich die einzelnen Teile erwähnen und nur bei einigen in kurzer Betrachtung verweilen. Das Kyrie nimmt uns sofort gefangen durch seinen bittenden Charakter; in kunstvoll verschlungenem Stimmengewebe des Chores tönt uns stets ein schönes weiches Motiv entgegen, nachdem wir nach einer kurzen Einleitung durch einen stimmenweise eintretenden, zuerst auf- dann absteigenden C-moll-Dreiklang, in tiefster Stimmung versetzt werden. Ein Sopransolo, in welches zeitweise der Chor einfällt, bildet das Mittelstück des Sazes, der leise vom Chor mit Akkorden, die von kurzen Pausen unterbrochen werden, seinen Abschluß findet. In freudigem Glanze setzt das „Gloria“ ein, dessen Ausführung von dem Chore allein bestritten wird, um das Wort im „Laudamus te“ einer Solostimme (Mezzosopran) zu überlassen. Das ganz kurze, vom Chore (fünfstimmig) vorgetragene „Gratias“ dient gewissermaßen als Einleitung zu dem nun folgenden Duett („Domine“) zwischen einer Sopran- und Mezzosopranstimme, worin beide Stimmen, vom Orchester leise begleitet, in überquellender Empfindung ihr inniges Gebet zum Himmel senden. Das nun folgende „Qui tollis“ darf wohl kühn als eines der herrlichsten Stücke der gesamten Kirchenmusikliteratur aller Zeiten und Meister bezeichnet werden. In stets ineinandergreifenden Doppelchören, in welchen jede der acht Stimmen selbständige Bedeutung hat, bewegt es sich — durchwegs von einem hämmernenden Motiv im Orchester begleitet — in einer der Zeit Mozarts weit voraneilenden Chromatik in den ergreifendsten Harmonien, und gelangt dort, wo beide Chöre zusammentreffen, zu einer Mächtigkeit, die das Wort vergeblich zu schildern sucht. Die Inspiration ist eine schier überirdische; ehrfurchtsvoll und starr stehen wir dieser Eingebung gegenüber, die uns ahnen läßt, mit welcher herrlichen Schätzen uns Mozarts Geist noch bereichert hätte, wäre ihm durch ein gnädigeres Geschick eine längere Lebensdauer zugemessen worden. Die Stimmen klagen ihr „miserere nobis“, sie bitten ihr „suscipe deprecationem nostram“ in den ergreifendsten Tönen, und wenn die beiden Chöre gegen

Ohnesorg war von unbekannter Herkunft, in einer Waisenanstalt in Süddeutschland erzogen und auf „hohen Befehl“, wie es hieß, hierher geschickt, seine Studien zu vollenden.

Der verkappte Prinz war fertig, noch viel rascher als damals in Gundlach. Ohnesorg klang ohnehin etwas unwahrscheinlich, symbolisch fast. Sei ohne Sorg, ich wach' über dich! definierte eine der geistreichsten Damen, und das Wort ging als ein „geflügeltes“ in der ganzen Stadt herum.

Mädchenaugen richteten sich begehrlich auf ihn, selbst die immer spottbereiten Kollegen blickten trotz aller jugendlich demokratischer Gesinnung mit gewissem Respekt auf ihn.

Das erste Korps, in das sonst nur ein aristokratischer Name oder der Nachweis eines großen Wechsels Einlaß gewährte, alle Stipendiaten selbstverständlich ausgeschlossen waren, bewarb sich um seine Mitgliedschaft.

Er ließ sich nicht lange nötigen und wurde Zuchs der Normannia. Das war die erste offizielle Anerkennung, die erste Fleischwerdung seines Traumes.

Er ging in seinen neuen Verpflichtungen ebenso rastlos auf wie früher im Studium, und er lebte sich derart in die Rolle hinein, die er sich einmal zugedacht, daß ihm alles übrige unwichtig erschien, Studien, Wissen, das Ringen nach einer hervorragenden Stellung. Ja er zweifelte in seinem Wahn keinen Augenblick, daß zur rechten Zeit ein helfender Arm sich ausstrecken werde, der ihn aller Mühe überhob.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des Sazes zu, zuerst getrennt, dann vereint, immer dringender den Ruf „miserere nobis“ in unbeschreiblicher Tonfülle mit Macht zum Himmel senden — angsterfüllt, Hilfe flehend, um schließlich in demutsvoller Ergebenheit zurückzusinken, da stockt der Atem — es fliegen die Pulse — wir stehen, wie Bollbach in seinem Schriftchen über die Messe ganz richtig sagt: „einem unbegreiflichen Wunderwerke der Kunst“ gegenüber. Man bedarf einiger Zeit, um sich nach diesem erschütternden Eindruck zu beruhigen.

Der nun folgende Teil „Quoniam“ ist ein Terzett für Sopran, Mezzosopran und Tenor von großer Schönheit, dem ein kurzer Choratz von nur 6 Takten (Jesus Christus) folgt, und als Einleitung zu einem neuen Wunderwerke, der gewaltigen Fuge „cum sancto spiritu“ dient. Ein kunstvoller Bau, der wahrlich seinesgleichen sucht, wird das Hauptthema mit seinem Gegenthema nach allen Richtungen hin gewendet und verarbeitet, mit in allen Stimmen auftretenden Koloraturen, denen immer das Hauptmotiv entgegengestellt ist, ausgestattet und mit mächtigem „Amen“ in welchem dem Chore das erste breite Hauptthema, dem Orchester die figurierte Begleitung zugewiesen ist, zu einem prachtvollen Ende geführt.

Credo in unum Deum! so ruft nun Mozart in glaubensstarker Überzeugung aus; denn er, der Frommgläubige, der Gottvertrauende, dessen Inneres nie der leiseste Zweifel beschlich, konnte gar nicht anders. In wichtigen Akkorden legt er sein Glaubensbekenntnis in der überzeugendsten Weise ab und gestaltet diesen kraftstrotzenden Satz zu einem ungemein glanzvollen Stücke aus, dessen fünfstimmige Struktur voll der interessantesten Einzelheiten ist. Das folgende „Et incarnatus“ ist ein Sopransolo mit obligater Flöte, Oboe und Fagott, voll melodischen Reizes und schöner Klangwirkung. Hierauf folgt ein herrlicher, in der langsamsten Bewegung einhersehrender Choratz „Crucifixus“, dem sich das „Et resurrexit“ in freudiger Beweglichkeit anschließt. „Et spiritum sanctum“, ein Tenorsolo mit alternierendem Chor, zeigt uns die wohlklingende Natürlichkeit Mozarts und leitet in den kraftvollen Chor „Credo in unum Deum“ über, dem die große Fuge „Et vitam venturi saeculi“ folgt, die das Ende des ganzen Credo bildet. Die beiden ersten Teile des Credo, nämlich der fünfstimmige Anfangschor und das Sopransolo „Et incarnatus est“ wurden von Schmitt nach den von Mozarts Hand herrührenden Partiturentwürfen ausgeführt, die übrigen fünf Absätze anderen kirchlichen Werken des Meisters entnommen.

Nun folgt eines der schönsten Stücke der Messe: das Sanctus. Abermals ist der ausführende Chor in zwei Hälften geteilt und im achttimmigen Satz gehalten. Dreimal schmettert er im glänzenden C-dur-Dreiklang, durch Rufe der Blechinstrumente unterbrochen, sein Sanctus mit Macht in die Lüfte, gleichsam als wollte er der gesamten Christenheit die Weihe des Augenblicks verkünden, und sie zur Anbetung des Allerheiligsten auf die Knie niederzwingen. Wie eine freudige Botschaft rufen sich die beiden Chöre gegenseitig das „Pleni sunt coeli et terra“ zu, um dann vereint diese Worte begeistert zu wiederholen. Ein herrliches Stück, voll feierlicher in Andacht gehobener Stimmung. Was nun folgt, ist abermals das Wunderwerk eines Geistes, dessen hohem Gedankenflug in diesem Stücke zu folgen, dem in die Geheimnisse der Kompositionstechnik nicht Eingeweihten allerdings nicht so ohne weiteres möglich ist. Eine achttimmige Fuge und Festigung der gezogenen Schönheitslinien, um endlich vereint zu besiegeln: „Hochgelobt sei, der Doppelfuge über die Worte „Osanna in excelsis“ entfaltet einen Reichtum in der Bewegung der Stimmen, die einem freudigen Aufruhr gleicht, an dem sich beide Chöre gleichmäßig beteiligen, der mit jedem Takte zunimmt, alle Stimmen in den Jubel hineinzieht, bis der erste Chor in eine alle seine Gefährten mitreisende Sechzehntelfigur ausbricht, während der zweite Chor in wichtigen unisono den Orgelpunkt bildet. Noch ein machtvolles Osanna in excelsis, das sich die beiden Chöre zuerst gegenseitig zurufen, um es dann vereint zu wiederholen — und der großartige Satz ist zu Ende.

Das Benedictus hat Mozart für ein Soloquartett geschrieben, von dem Schmitt mit Recht sagt, daß es Bachschen Geist atme. Und in der Tat! eine leuchtende Perle, die in ihrer feinsten, ernstesten Schönheit das Herz aufs tiefste bewegt, ein Satz, der sich in seinem königlich architektonischen Aufbau so kunstvoll und doch wieder so ungezwungen wie von selber — eine tröstende Verheißung ausprechend — gleichsam bis zum Kuppelgewölbe eines Domes erhebt, in ein Meer von zauberhaftem Wohlklang getaucht ist, dessen ergreifender Wirkung sich kein empfindungsfähiges Menschengefühl entziehen kann. Eine unsagbare Schönheit voll blühender Melodik lagert über diesem Quartett; Stimme um Stimme tritt auf, eine die andere

nachahmend, ergänzend, jede beiträgend zur Entwicklung kommt im Namen des Herrn". (Benedictus qui venit in nomine Domini.) Ich glaube, wenn diese herrlichen Klänge das Ohr eines Verzweifelnden trafen, sie würden wie lindernder Balsam seiner wunden Seele sein und ihn mit neuem Lebensmuth stärken. Nun setzt wieder der Chor mit dem letzten Teile aus der Doppelfuge des Osanna jubelnd ein und bringt den Satz zum Abschlusse. Das Agnus Dei ist, wie bereits erwähnt, eine Wiederholung des Kyrie.

Die nur flüchtigen Andeutungen, die ich hier gegeben habe, mögen keineswegs als erschöpfende Erläuterungen aufgefaßt werden, die in größerer Ausführlichkeit wohl in Dr. Fritz Polibach's empfehlenswerter Schrift „Mozarts große Messe in C-moll“ (Musikführer Nr. 230) gegeben sind, sondern nur dem Zwecke dienen, den musikfreundlichen Leser auf die bevorstehende Aufführung des schönen Werkes aufmerksam zu machen, und sein Interesse dafür zu erwecken.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält heute um 6 Uhr abends eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Finanzsektion: a) über die Zuschrift der Direktion der Staatseisenbahnen in Wien in betreff der Herausgabe von Reklamebüchlein (Referent Svetek); b) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Ausschreibung von zwei Preisen für zwei Jugendschriften zu Ehren des verstorbenen Bürgers Jan V. Vego (Referent Svetek); c) über den Rechnungsabschluß der städtischen Sparkasse pro 1906 (Referent Seneković). — 2.) Berichte der Polizeisektion: a) über den Vorschlag des Magistrats, betreffend die Einschränkung der Anzahl der Ziafer und Einführung eines eigenen Turnus für Ziafer, die ihre Wagen auf den Südbahnhof zu stellen haben (Referent Dr. Dražen); b) über die Änderung des Ziafertarijs (Referent Dr. Dražen); c) über die Tätigkeit des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines im vierten Quartale 1906 (Referent Dr. Ritter von Pleiweis); d) über die Zuschrift des Gründungskomitees für die Fischereigesellschaft „Adria“ um Teilnahme der Stadtgemeinde an der Finanzierung dieser Gesellschaft (Referent Dr. Ritter von Pleiweis). — 3.) Berichte der Schulsektion: a) über die Verwendung der Dotation an der k. k. Oberrealschule für das Jahr 1906 (Referent v. Trnkóczy); b) über die Verwendung der Dotationen an der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule für das Jahr 1906 (Referent Dimnik); c) über das Gesuch des Vereines „Mladika“ um Überlassung einiger Schuleinrichtungsstücke der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule (Referent derselbe); d) über das Gesuch einiger Lehrer an dieser Schule um Remunerationserhöhung (Referent derselbe); e) über die Zuerkennung der dritten Quinquennalzulage dem Lehrer A. Sič an der gleichen Anstalt (Referent derselbe); f) über die erworbene Qualifikation des Lehrers A. Sič für die Buchführung (Referent derselbe); g) über den selbständigen Antrag des Gemeinderates R. Meglič, betreffend die Errichtung eines engeren Kuratoriums für die Handelskurse an der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Töchterschule (Referent derselbe); h) über die Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer um Beitragsleistung zur Errichtung der Handelsakademie (Referent derselbe). — 4.) Bericht des Direktoriums der städtischen Wasserleitung über eine neuerliche Eingabe des k. k. Landesgerichtes um Abschreibung der Gebühr für Wassermehrverbrauch (Referent Dr. Ritter von Pleiweis). — 5.) Selbständiger Antrag des Gemeinderates Karl Mayer über die Stellungnahme der Stadtgemeinde, betreffend die Einreihung der Stadt Laibach in die 2. Klasse bei der Bemessung der Aktivitätszulagen für k. k. Staatsbeamten. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Umbildung des Vereines „Bipavška Citalnica“ mit dem Sitze in Wippach nach Inhalt der vorgelegten geänderten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Die Prüfungen aus der Staatsrechnungswissenschaft) im Apriltermin beginnen am 15. April um 8 Uhr vormittags. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind längstens bis 5. April beim Präsidium der Prüfungskommission (derzeit Universität Graz, Rektoratskanzlei) einzubringen und haben, falls der Gesuchsteller die Vorlesungen über den Prüfungsgegenstand an der Universität nicht besucht hat, den Nachweis der Lebensstellung, der Vorbildung, und des Grundes der Verhinderung am Besuche der Vorlesungen, ferner die

Angabe der theoretischen Hilfsmittel zu enthalten, mittelst welcher die erforderlichen Kenntnisse erworben wurden.

— (Sammlung.) Die von Herrn Doktor Zangger für die — leider nicht zustande gekommene — vierte Aufführung der „Waltüre“ eingeleitete Sammlung hat einen Betrag von 66 K ergeben, der in die Krainische Sparkasse eingelegt wurde. Das Büchel befindet sich in der Verwahrung des Herrn B. Ranth und soll — wenn sich einmal ein ähnlicher künstlerischer Zweck ergeben sollte — realisiert werden.

— (Sanitätswochenbericht.) In der Zeit vom 17. bis 23. März kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (30·86 pro Mille), darunter 2 Totgeburt, dagegen starben 26 Personen (36·01 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 7, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (46·15 %) und 15 Personen aus Anstalten (57·69 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharblattern 1, Masern 1, Scharlach 1.

— (Von der Erdbebenwarte.) Wie bereits am 30. März in einer kurzen Notiz gemeldet, verzeichneten die Apparate unserer Warte am 29. März 9 Uhr 58 Minuten 24 Sekunden den Beginn eines starken Fernbebens. Die Herddistanz wurde auf 3000 Kilometer geschätzt und die Richtung der Hauptimpulse vorherrschend aus dem Osten angegeben. Eine telegraphische Anfrage an die Tifliser Erdbebenwarte, welche gegen 2500 Kilometer östlich von Laibach liegt und ebensens über den Ort dieser Fernbeben-Auslösung Aufschluß geben konnte, blieb bisher ohne Antwort. Gestern, 2. April, erhielten wir hingegen aus London eine Depesche, die uns über ein Erdbeben benachrichtigt, das am 29. März in Bitlis stattgefunden hat und beträchtlichen Schaden verursacht. Bitlis ist eine blühende Handelsstadt, in Türkisch-Armenien am gleichnamigen Nebenflusse des Tigris, 18 Kilometer südwestlich vom Van-See gelegen, mit 15.000 Einwohnern. Nach den Aufzeichnungen an den empfindlicheren Instrumenten mußte die Erdbeben-Katastrophe in Bitlis gegen ¼ 12 Uhr nachts, Bitliser Ortszeit, eingetreten sein. — Das viel schwächere Fernbeben am 31. März 3 Uhr 20 Minuten 1 Sekunde nachmittags, das wir ebenfalls auf 3000 Kilometer Herddistanz einschätzten, dürfte dem gleichen Herde entstammen und dort gegen 5 Uhr 13 Minuten nachmittags aufgetreten sein. B.

— (Das Wahrzeichen von Rosental) ist gefallen. Der 36 Meter hohe Kamin des Ziegelofens der Firma Bidic & Komp. wurde gestern umgelegt. Als die ersten Anstalten getroffen wurden, um das Fundament an Stelle der erwünschten Fallrichtung des Kamins zu untergraben, da waren manche Zuseher besorgt, ob die Erde den Absichten der Bauführer gehorchen werde; aber die aufregende Arbeit der Beseitigung der letzten Stützen des schlanken Kamins wurde glänzend belohnt; unter Bravorufen und Klatschen der Zuseher setzte sich der Ziegelofen genau um 5 Uhr nachmittags in Bewegung und 40 Sekunden später lag ein Trümmerhaufen von losem Ziegelstein auf dem Boden hingestreckt, dort wo sie der Baumeister hingewünscht hat. Daß die fallende Bauwerkmasse auch eine schwache erdbebenartige Erschütterung in der Umgebung hervorgerufen hat, die für Menschen kaum fühlbar war, wohl aber von einem Erdbebenmesser getreulich nachgebildet wurde, möge der Vollständigkeit halber hier angeführt werden. Es sind sowohl die Zuseher als auch die Wissenschaft auf ihre Kosten gekommen. — Die Rosentaler dürften kaum um das verlorene Wahrzeichen trauern, wenigstens steht der Entwicklung von Großrosental gegen die Berglehne zu — kein Hindernis mehr im Wege. B.

— (Feuerwehrestlichkeit.) In Skofelja fand am verfloßenen Montag die feierliche Übergabe von Ehrenmedaillen an 6 Feuerwehrmänner statt. Um 3 Uhr nachmittags nahm die ganze Mannschaft von Skofelja sowie je eine Abteilung der Mannschaft von St. Marein und von Brunnendorf Aufstellung, worauf die zu dekorierenden Feuerwehrmänner vor die Front traten. Nach der vom Verbandsschriftführer erstatteten Meldung sowie nach Verlesung der betreffenden Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft heftete Herr Verbandsobmann Doberlet nachbenannten Wehrmännern die Medaille an die Brust, und zwar den Herren Vinzenz Dgorelec, Joh. Anžič und Joh. Trtnik aus Skofelja; Ivan Babšek, Josef Zitnik und Josef Garbas aus St. Marein. Nach vollzogener Dekorierung hielt Herr Doberlet an die Deforierten sowie an die übrige Mannschaft eine Ansprache und gedachte des ersten Schirmers der Feuerwehren, Seiner Majestät des Kaisers, auf welchen ein begeistertes dreimaliges „Slava“ ausgebracht wurde.

Im Namen der Deforierten dankte Herr Dgorelec dem Herrn Verbandsobmann für seine gegenüber den Feuerwehrmännern befundene Fürsorge und Mühe. Mit einer geselligen Zusammenkunft im Gasthause Spanček, wo manch gediegener Toast, besonders auf Vater Doberlet zur Vorfeier dessen Namensfestes ausgebracht wurde, schloß die zwar kleine, aber bedeutungsvolle Feierlichkeit. — t.

— (Todesfall.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 31. März um 1 Uhr nachmittags verschied nach langem Krankenlager der k. k. Landesgerichtsrat Ernst Ritter von Höffern zu Saalfeld im 51. Lebensjahre. Der Verbliebene, einem alten krainischen Adelsgeschlechte angehörend, war ein äußerst pflichtgetreuer Beamter, der sich durch unermüdete Tätigkeit auszeichnete und sich keine Erholung gestattete ohne Rücksicht auf sein Leiden, das sich von Jahr zu Jahr verschlimmerte und endlich einen vorzeitigen Tod herbeiführte. Außer der trauernden Witwe hinterläßt E. v. Höffern einen Sohn Leopold (im Theresianum in Wien) und eine Tochter Martha. Das Leichenbegängnis fand am 2. April nachmittags unter großer Beteiligung statt.

— (Todesfall.) Am 30. v. M. starb in Gurkfeld die Tochter des Hoteliers Herrn Franz Gregorič, Fräulein Mila Gregorič, im 22. Lebensjahre. An dem Leichenbegängnis, das am 1. April stattfand, beteiligten sich die k. k. Staatsbeamten von Gurkfeld, die Beamten des k. k. Notariats und der Advokatur, die Lehrerschaft, die Gemeindevertretung von Gurkfeld, die k. k. Gendarmerie, die k. k. Finanzwache, die Schüler der Volks- und der Bürgerschule von Gurkfeld sowie sehr zahlreiche sonstige Leidtragende aus Gurkfeld, Videm, Reichenburg, Rann, Landstraß, Ratjach etc. Der Sängerkor aus Gurkfeld, unterstützt von Sängern aus Videm, brachte vor dem Trauerhause, während des Leichenzuges und am offenen Grabe ergreifende Trauerchöre zum Vortrage, worauf die Leiche vom Herrn Pfarrer J. Renier und zahlreicher Assistenz eingeseget wurde. — s.

— (Hymen.) Am 3. d. M. vormittags fand in der präpstlichen Hauskapelle in Rudolfswert die Trauung des Herrschaftsbefizers Herrn Hermann Goriany aus Schloß Rupertsdorf mit Fräulein Gabriele Gandini, Tochter des k. k. Landesgerichtsrates Herrn Weithardt Gandini aus Rudolfswert, statt. Den Trauungsakt vollzog Herr Propst Dr. Eibert, wobei er eine ergreifende Ansprache an das junge Paar hielt. Die Neuvermählten reisen nach Spanien ab.

— (Geschäftswechsel.) Herr Urban Sorbath, Leiter der Buchdruckerei, Buchbinderei und der Buchhandlung J. Krajec Nachfolger in Rudolfswert, hat am 28. v. M. die altbewährte Buchhandlung des Herrn J. Tandler in Rudolfswert vom bisherigen Besitzer im Wege freiwilligen Verkaufes übernommen. Tandler's Buchhandlung war eines der ältesten Geschäfte in Rudolfswert und der neue Geschäftsinhaber gibt in jeder Beziehung genügende Garantie für eine reelle und fachgemäße Fortführung des Geschäftes.

— (Ein schöner Erfolg der Viehzucht.) Der Realitätenbesitzer und Fleischermeister Herr Ludwig Ferlic in Rudolfswert schrotete in den Osterfeiertagen mit dem Fleischhauer und Gastwirte Herrn Anton Gačnik in Rudolfswert zwei Mastochsen aus, die ein Gewicht von 1475 Kilogramm aufwiesen. Diese beiden Rinder hatte der bekannte und renommierte Viehzüchter Herr Franz Bojanc aus St. Peter bei Rudolfswert auf dieses hohe Mastgewicht gebracht. Diese beiden Tiere waren die schönsten unter allen in der Osterzeit in Rudolfswert ausgeschroteten Rindern.

— (Der Futterbau in Stauden.) Die landwirtschaftliche Schule in Stauden hat seit ihrem Bestande auf den Futterbau das allergrößte Gewicht gelegt und hat ihn im Laufe der Zeit ganz bedeutend erweitert, was man aus folgenden Daten gut entnehmen kann. Zu Beginn der Anstalt waren in Stauden rund 16 Hektar Acker, 8 Hektar Wiesen und 2·75 Hektar Weiden, zusammen 26·75 Hektar Acker- und Grasland. Gegenwärtig besitzt die Anstalt 10 Hektar Acker und 16·75 Hektar Wiesen. Aus Äckern sind durch Neuanlage 6 Hektar Wiesen entstanden und die Weiden sind durch intensive Kultur und Kunstdüngung auch in zweimähdige Wiesen umgewandelt worden. Das Verhältnis zwischen Ackerland und Grasland hat sich demnach zum Vorteil des Futterbaues sehr geändert und ist ein umgekehrtes geworden. Aber auch auf den Äckern wird der Futterbau sehr intensiv betrieben, was man daraus entnehmen kann, daß von den 10 Hektar Acker gegenwärtig 4 Hektar mit Klee bebaut sind, und zwar 2 Hektar mit Luzerne und 2 Hektar mit Klee gras. Diesem gesteigerten Futterbau entsprechend wurde auch die Viehzucht im Laufe der Jahre ganz bedeutend erweitert.

(Selbstmord eines Soldaten.) Am Ostersonntag früh 2 Uhr jagte sich der 21jährige Infanterist des 27. Infanterieregiments Adolf Zutterberger aus Graz mit seinem Dienstgewehr eine Kugel durchs Herz und blieb augenblicklich tot liegen. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

(Von der Stadtkapelle in Rudolfs-wert.) Endlich ist es dem Bürgerkorps in Rudolfs-wert gelungen, in der Person des Herrn Müller aus Wolfsberg in Kärnten einen tüchtigen Kapellmeister zu gewinnen. Bereits am Karfreitag bei der Auferstehungsprozession konnten die Erfolge des neuen Kapellmeisters wahrgenommen werden. Herr Müller hofft, schon im Sommer seine Eleven unter die ausübenden Musiker einreihen zu können, wodurch die Rudolfswerter Bürgerkapelle die stärkste aller Zivil-musiken im Lande sein dürfte.

(Neuschnee im April.) Aus Litta wird uns gemeldet, daß in der Nacht auf den 2. d. M. auf sämtlichen das Savetal umschließenden Berges-höhen Neuschnee fiel, weshalb sich empfindliche Kälte einstellte.

(Der erste Muerhahn) im Jagdbezirke Litta wurde heuer am Morgen des 1. April vom Herrn B. Rohrmann aus Laibach, und zwar in dem dem Herrn Josef Strzelba, Gutsbesitzer in Gerbin bei Litta, eigentümlichen Jagdreviere erlegt. — ik.

(Erzesse und Raufereien.) Während sonst in der Fastenzeit Erzesse selten vorkamen, nahmen sie diesmal am Ostersonntag in mehreren Stadtbezirken ihren Anfang. Einige waren gewalt-tätigen Charakters, wobei es auch körperliche Verlet-zungen abgab. — In der Tirnau benahm sich ein Gast derart exzessiv, daß der Wirt eingreifen mußte und dem Exzedenten einige tüchtige Ohrfeigen pla-cierte, worauf er ihn zum Schlusse auf die Straße warf. Diese Liebenswürdigkeit wird ein Nachspiel vor dem Gerichte haben. — Vor der Herz Jesu Kirche rächte sich ein Knecht an einem Kollegen, da ihm dieser mit dem Wagen nicht sofort auswich, auf die Weise, daß er ihn vom Wagen warf und ihn mit Fäusten bear-beitete. — In Gradetzkydorf kam es abends zwischen zwei Arbeitern zu einem Wortwechsel, der damit en-dete, daß einer dem anderen mit einem offenen Messer mehrere Stichwunden im Gesichte beibrachte. Der Ver-letzte wurde vorderst in der Polizeiwachstube verbunden und dann mit dem Rettungswagen ins Spital ge-bracht. Der Täter hingegen wanderte in den Arrest. — Ein wegen Trunkenheit entlassener Lokomotiv-heizer überfiel abends in einem Gasthause seinen ge-wesenen Maschinenführer. Infolge Dazwischentretens eines Sicherheitswachmannes ließ der Angreifer von seinem Vorgehen ab, beschimpfte aber das Sicherheits-organ so lange, bis ihm die Verhaftung angekündigt wurde. Der Exzedent widersezte sich, warf sich zu Boden und konnte erst mit Hilfe eines zweiten Wach-mannes verhaftet und abgeführt werden. — In der sogenannten Grube bei der Leimfabrik verübten zwei italienische Arbeiter im Hofe eines Gasthauses ein Attentat auf einen Eisenbahnarbeiter und brachten ihm mehrere Messerstiche in die linke Brustseite sowie am Oberschenkel bei. Der Verletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt. Die Ausfor-schung nach den Tätern wurde eingeleitet. — In einem Gasthause an der Petersstraße kam es zwischen einem Schuhmacher und einem Landwehrsoldaten we-gen einer Kleinigkeit zu einem Handgemenge, wobei dem Soldaten seine Schützenknur abgerissen wurde. Daraufhin packte er auf seinen Gegner vor dem Gast-hause und verfestete ihm mit dem Bajonett vier Stich-wunden in den Kopf.

(Gefundene Gegenstände.) Im Cafe „Europa“ wurden folgende Gegenstände gefunden: 7 Spazierstöcke, 3 Schirme, 2 Paar Handschuhe und 1 goldene Brille.

(Ein Schöbling entwichen.) Am Ostersonntag ist der von Görz nach Cesana instra-dierte Schöbling Michael Komar entwichen. Er ist 42 Jahre alt, nach Laibach zuständig und seinem Be-rufe nach ein Schneidergehilfe.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 2. April. Ziehung der Kronprinz Rudolf-Gospitalloste. Der Haupttreffer mit 30.000 K fiel auf Serie 263 Nr. 36, der zweite Treffer mit 6000 K auf Serie 2701 Nr. 33, der dritte Treffer mit 2400 K auf Serie 2216 Nr. 17.

Buda pest, 2. April. Ziehung der 4prozentigen Theilregulierungsloste. Den Haupttreffer mit 180.000 Kronen gewann Serie 3117 Nr. 9, je 2000 K ge-wannen Serie 551 Nr. 16, Serie 1167 Nr. 89, Serie 3210 Nr. 72, Serie 3813 Nr. 41 und Serie 3927 Nr. 93.

Prag, 1. April. Heute ist der ehemalige Ab-geordnete Dr. Eduard Gregor auf seinem Landgute im Alter von 80 Jahren gestorben.

Lyon, 2. April. Der gestern geschlossene Kon-greß der französisch-sozialistischen Partei nahm aus der internationalen sozialistischen Doktrin folgende Punkte an: Kampf gegen die Privilegien der Ka-pitalisten bis zur gänzlichen Umgestaltung des ka-pitalistischen Eigentums in soziales Eigentum; inter-nationales Einbernehmen, sowie einverständliches Vorgehen der Arbeiterchaft, Eroberung der öffent-lichen Gewalten und Autonomie der inneren sozia-listischen Organisation für jede Nation. Der Kongreß beschloß weiter die Zulassung der Frau zum allge-meinen Stimmrecht. Schließlich wurde eine Tages-ordnung angenommen, in der ausgesprochen wird, daß die Partei im internationalen sozialistischen Bu-reau den ihr an der Seite der anderen nationalen Parteien zukommenden Platz in der „Arbeiter-Inter-nationale“ erlangt mit der Bedingung, daß die Auto-nomie der sozialistischen Parteien innerhalb jeder Nation respektiert werden soll.

Petersburg, 2. April. Das Radettenorgan „Rječ“ veröffentlicht ein ihm zugegangenen Droh-brief der revolutionären Organisation der „Unber-söhnlichen“, in welchem den Redakteuren und den populären Publizisten der liberalen Preßorgane im Auftrage der „fliegenden Kampfwache“ mit terrori-stischen Handlungen gedroht wird, wenn sie nicht bis zum 12. d. anfangen, die Revolution energisch zu unterstützen. „Rječ“ behauptet, das Schreiben weise dieselben Schriftzüge auf wie Drohbrieft, die der Re-daktion unlängst von den sogenannten „wahrhaft russischen Leuten“ zugegangen seien.

Verstorbene.

Am 1. April. Raimund Sešek, Spenglergehilfensohn, 14 Mon., Tirnauer Lände 36, Hydrocephalus.

FRANZ JOSEF Bitterwasser vollkommenstes Abführmittel.

(4796) 150-61

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
	2 U. N.	732,6	9,1	S. schwach	fast bewölkt	
	9 U. M.	732,4	5,4	N. schwach	bewölkt	
	3 U. N.	731,2	1,5	SW. schwach		0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5,9°, Nor-male 7,1°.

Monatsübersicht. Der verflossene Monat März war kühl und sehr trocken. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Am 7 Uhr früh -1,7°, um 2 Uhr nachmittags 7,1°, um 9 Uhr abends 2,2°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 2,5° beträgt, um 1,2° unter dem Normale; Maximum 16,7° am 29., Minimum -8,3° am 6. früh. — Die Beobachtungen am Barometer ergeben 738,1 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 2,1 mm über dem Normale; Maximum 748,0 am 5. früh, Minimum 725,2 am 11. mittags. — Rasse Tage, wenn man sie so nennen darf, gab es 6; der Niederschlag, Regen und Schnee, beträgt 4,3 mm. — Unter den Winden war der W. vorherrschend, doch kam auch der lange vermischte SW. in Tätigkeit und half der Sonne die Schneedecke, welche mehr als drei Monate auf der Erde lag, schmelzen; am 21., beim Antritte des Frühlings, waren die Felder und an zugänglichen Stellen auch die Wälder schneefrei. — Nebel hatten wir an 5 Tagen. — Im laufenden Monate April kommt der Mond am 4. abends in Erdnähe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Die Bor und Lithion-hältig:

Salvator-Quelle

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Harntreibende Wirkung!

Eisenfrei! Leicht Verdaulich! Absolut rein!

Küchlich in Mineralwasser-Depots, eventuell bei der Saline-Lipcezer Salvator-Quellen-Unternehmung in Budapest, V. Radolf-rakpart 8.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 23. bis 30. März 1907.

Es herrscht:

die Rostkrankheit der Pferde im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Erucis (1 Geh.); im Bezirke Laibach Um-ggebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.);

die Munde bei Pferden im Bezirke Adelsberg in den Ge-meinden Adelsberg (1 Geh.), Hrenovitz (2 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Jezica (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Fara (3 Geh.), Viersfeld (1 Geh.), Mitterdorf (1 Geh.), Mjfel (3 Geh.), Neffeltal (1 Geh.), Ossinitz (3 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Catez (3 Geh.), Landstraß (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Sautt Michael-Stopic (1 Geh.), Prečna (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Suchor (1 Geh.), Weiniz (2 Geh.).

Bläschenausschlag bei Pferden im Bezirke Laibach Um-ggebung in den Gemeinden Jgglad (1 Geh.), Tomiself (1 Geh.), Vrbljene (1 Geh.).

Erloschen ist:

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Ebental (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 30. März 1907.

SOEBEN ERSCHIEN IN UNSEREM

VERLAGE:

IWAN DELICZ

(MARIE VON PISTOHLKORS):

TOTES WASSER

EIN ROMAN AUS HABSBURGER

LANDEN

80. 132 S. PREIS BROSC. 3 K

GEBUNDEN 4 K

IG. V. KLEINMAYR & FED. BAMBERGS

BUCHHANDLUNG, LAIBACH

(1198) 10-5

In Euch die Erlösung, rufen wir mit Tolstoj, dem warum sollte man nicht ganze Generationen vor Alkoholver-giftung schützen, wenn dies in Eurer Macht liegt durch An-wendung eines vorzüglichen, gesundheitsfördernden Getränkes. Solches bereitet man mit Anwendung der bereits weltberühmt gewordenen Marsner's Brause-Vimonadebonbons, welche heute als das gesuchteste, Alkohol bekämpfende Mittel bezeichnet werden können, weil die mittelst derselben hergestellten Vimo-naden vorzüglich schmecken und billiger wie jedes alkoholphal-tige, was immer für Namen tragende Getränk sind und daher überall Anwendung finden sollten. Alleiniger Erzeuger der Marsner's Brause-Vimonadebonbons ist die Firma: Erste böh-mische Aktien-Gesellschaft orientalischer Zuckerm- und Schoko-laden-Fabriken in Rgl. Weinbergen, vormals A. Marsner.

(1257 a)



Das k. k. Bezirksgericht Gottschee gibt hiemit die traurige Nachricht, daß sein hochver-ehrter Amtsvorstand, der hochwohlgeborene Herr

Ernst H. v. Höfner-Saalfeld

k. k. Landesgerichtsrat

am 31. März 1907 um 1 Uhr nachmittags nach schwerem Leiden in seinem 51. Lebensjahre ge-storben ist.

Das Begräbnis fand Dienstag den 2. April l. J. um halb 5 Uhr nachmittags statt.

Ehre seinem Andenken!

(1256)

Gottschee, am 31. März 1907.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teil-nahme anlässlich der Krankheit und des Todes unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Töchterchens

Mila

sowie auch für die große Beteiligung an dem Lei-chenbegängnisse sagen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten und den übrigen Teil-nehmern unseren herzlichsten Dank. Innigsten Dank besonders dem 1861. gemischten Sängerkhor für den ergreifenden Gesang und allen Spendern der prachtvollen Kränze.

Gurkfeld, am 1. April 1907.

Die Familien Gregorič und Baron Lazariui.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
Unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Mittwoch den 3. April 1907.

III.

Bemerkt wird, daß auch heuer, wie in den Vorjahren, Jünglinge, welche sich um Stiftungsplätze bewerben, in der t. u. t. Marine-Akademie in Triume Aufnahme finden können, wenn sie den vorgeschriebenen Bedin-

C. kr. okrajna sodnija Metlika,
odd. II. dne 27. marca 1907.